

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1871**

52 (24.12.1871)



# Evangelisches Kirchen- und Volksblatt

für das

## Großherzogthum Baden.

Wöchentlich einen halben Bogen.  
Durch alle Postämter und Buch-  
handlungen zu bestellen.  
Inserate: die gespaltene Petit-  
zeile 3 kr. = 1 Sgr.

Preis halbjährlich 1 Gulden  
ohne Postzuschlag. Im Buchhandel  
halbjährlich 1 fl. 15 kr. = 25 Sgr.  
Preis einer Nr. 3 kr.

N. 52.

Sonntag, den 24. Dezember

1871.

Inhalt: Zum Christfest — Feuer (Schluß). — Das Kinderhospital des Diakonissen-Vereins in Mannheim. — Correspondenzen. — Aus der Diocese Neckar-  
gemünd. — Von der Harbt. — Kirchliche Nachrichten. — Baden. — Heidelberg. — Berlin. — Hannover. — Aus der Bücherwelt. — Anzeigen.

### Einladung.

Das Evangelische Kirchen- und Volksblatt beginnt mit dem Jahre 1872 seinen dreizehnten Jahr-  
gang. Wir werden mit Gottes Hilfe in demselben Geiste und das Interesse der Geistlichen und Ge-  
meindeglieder im Auge behaltend fortarbeiten. Um mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegenzu-  
kommen, werden wir mit dem neuen Kirchenjahre beginnen, regelmäßige Schriftbetrachtungen an  
der Spitze unseres Blattes zu bringen. Unsere Freunde bitten wir, die Verbreitung des Blattes in Stadt  
und Land sich angelegen sein zu lassen. Probeblätter sind von dem Verleger (Friedr. Gutsch in  
Karlsruhe) unentgeltlich zu beziehen.

Die Redaktion.

### Zum Christfest.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Luc. 2, 14.

Einer der Nachsprüche, in denen sich der Geist unserer Tage ge-  
fällt, lautet dahin: es müsse sich unsere Menschheit rein aus  
sich selbst entwickeln ohne Gott, ohne göttliche Dazwi-  
schenkunft, denn das vermeintliche Göttliche sei doch nur  
etwas Fremdartiges, wodurch die ungemischte Entfaltung unserer  
Menschheit aufgehalten, gestört werde. Aber — ist in der That so?  
Soll das für Wahrheit gelten, daß was Gottes ist, für uns Menschen  
etwas Fremdes sei, das nicht in unseren Kreis gehöre? Ist es nicht  
vielmehr die völlige Umkehrung unserer ursprünglichen Menschen-Natur,  
zu wohnen, im Außerirdlichen und Ungöttlichen seien wir zu Hause, und  
das Göttliche müsse uns als etwas Ungehöriges anwidern? Wabertlich,  
Das heißt, den im Himmel geschriebenen Adelsbrief unserer auf Gott  
angelegten Menschen-Natur in's Feuer werfen und mit trügerischer Hand  
sich selbst einen Heimathschein ausfertigen, der uns einbürgert und wohnen  
macht im Reich des Argen, des Gottesfeindes und Menschenfeindes, als  
ob wir im ungodtlichen Lebens-Elemente daheim sein müßten. So wenig  
die Pflanze oder der Fisch im Feuer leben kann, denn das Feuer ist ihr  
Element nicht, eben so wenig vermögen wir Menschen im außerirdlichen  
und widergöttlichen Wesen zu gedeihen, denn das ist unser Element  
nicht. Nein, wir gehören von Hause aus mit dem zusammen,  
welcher Gott ist, und gehören mit dem, was Gottes  
ist, in Eins zusammen. Darin bestehen die unverbrüchlichen,  
unumstößlichen Grund-Rechte und Grund-Pflichten unserer  
Menschheit, an denen unsere umsturzsfähige, sieberkranke Zeit zwar  
rütteln, die sie aber nun und nimmer mehr umändern oder ab-  
thun kann.

Bethlehem ist ein gewaltiger Protest wider diese  
Lügendgedanken, als ob das Reich des Göttlichen für  
uns Menschen etwas Fremdartiges sei. Vielmehr wer tritt da  
herein in den Kreis der Menschenkinder? — Einer, der das Recht ge-  
habt hätte, und als Fremde, als Störer und Feinde hinauszutreten aus  
Seinem Reich. Ja, auf Seiten Gottes wäre die vollste Ursache ge-  
wesen, mit größtem Recht gerade so sich zu uns zu stellen, wie mit  
größtem Unrecht wir uns zu Ihm stellen. Die Sünder alle haben  
Partei ergriffen gegen Ihn: Er war vollaus berechtigt, nicht minder  
Partei zu ergreifen gegen uns. Und wo erblicken wir Ihn in Beth-  
lehem? Höre Jes, Erde, und nimm's zu Herzen! Die Himmel und  
Ihre Heerschaaren sind Zuschauer und brechen in Preisgesänge aus über  
dem, was sie in Bethlechem sehen. Denn sie erblicken ihren und unsern  
Herrn, wie Er unsere Partei ergriffen. Nicht etwa in der Engel  
Mitte droben hat sich die Offenbarung's Hülle Gottes niedergelassen,  
nein, geoffenbart ist Gott in dem, was Fleisch ist! Das ist  
das Liebes-Wunder und Gnaden-Wunder unseres Jehovab. Das sind  
Tiefen der Erbarmung, in welche vorerst die Geister der Engel an-  
betend einschauen, bis dann bald eine Gemeinde aus der Menschen  
Mitte daheer und das Engel-Gloria abläßt mit dem Hallelujah ge-  
retteter Seelen hienieden.

Wie? Den wollten und sollten wir als einen Fremden ansehen,  
welcher unser Haus betritt, damit Er uns frei mache aus der Gewalt  
eines Eindringlings, der uns überfallen und dessen Beute wir geworden?  
Nein, vielmehr dieser Eindringling, dieser Todfeind ist der

Fremde, nicht aber Der, der sich unsere Freiheit und Errettung Alles  
kosten läßt. Der kann ja kein Fremder gegen uns sein, dessen Herz,  
wohlgekannt von den singenden Engel-Schaaren, in seinen innersten  
Saiten dahin erklingt: „den Menschen das Wohlgefallen!“ —

Aber mit welchem Blick sieht doch der dort in Bethlechem in die  
Welt Treitende uns an? Etwa als fremde, Ihn ganz und gar nicht  
angehende Wesen? In der That nicht: denn Er rechnet sich völlig  
zu uns, zu unserem Menschen-Orden und Menschen-Reich, und nicht  
weniger rechnet Er auch uns zu sich. Denn von Anfang an, d. h.  
nach der ewig geltenden Grundlage des Jehovab Rathschlusses, sind wir  
berufen, Gottes Bild zu sein in der Ähnlichkeit Dessen,  
welcher der Abglanz der Herrlichkeit des Vaters ist. Was  
der Sohn in ewiger Weise ist, des Vaters herrliches strahlendes  
Vollbild und Gleichbild, — ganz dasselbe, jedoch in geschöpflicher,  
creaturlicher Weise zu sein, sind wir von Hause aus verordnet: wir  
sind, wie der Mund Gottes ausdrücklich bezeugt (Colosser 1, 16), auch  
zum Sohne geschaffen, nicht bloß in Ihm und durch Ihn ge-  
schaffen. Der Sohn ist nicht nur der innere Lebensgrund und  
der maßgebende Grundriß für unsere Erschaffung, — und  
nicht nur unser Schöpfungs-Vermittler; sondern ebenso ist der  
Sohn unser Schöpfungs-Ziel. Wir ruhen also mit Grund und  
Stamm, mit Ziel und Zweck unseres Daseins auf dem Sohn, und zwar  
von Ewigkeit her. So ist's Jehovab's-Beschluß. Wir gehören  
von Ur an zum Reich Dessen, welcher „der Sohn“ ist: wir sind mit  
Ihm zusammenbeschlossen zu Einem Ganzen, so zu sagen zu Einer Fa-  
milie. War unser Abfall von Gott ein tödtlicher Riß in unsere Na-  
tur, so war derselbe auch ein Riß in Seine Natur und in Sein  
Herz. Seine Verwandten wurden Ihn davongeführt von dem  
Vererber. Und nun Er in Bethlechem endlich erscheint, setzt Er den  
Fuß in das tief herabgekommene Verwandten-Haus. So  
sieht Er uns an und sieht Er uns mit Recht an. Wir sind Sein,  
selbst als gefallene Creaturen. Auch in der Jere, selbst als verlorener  
Sohn, gilt dieser Sohn doch noch seinem Vater als Sohn. Der ver-  
kommene Irreling kann sich dessen nicht für werth achten; nur noch Tag-  
elöhners-Stellung kann er sich beim Vater erbitten, nicht mehr Sohnes-  
Recht. Aber der großherzige Vater kann ihn nicht aus seinem Herzen  
hinausdrücken, er muß sein Kind zu sich, zu seiner Person rechnen. Nicht  
andere verfährt unser Ewig-Vater uns gegenüber. Wir hatten unsere  
Verwandtschaft mit Ihm aufgelöst, uns von Ihm geschieden, wir waren  
kalt und fremd geworden. Er war und blieb eingedenk Seines ewigen  
Bündnisses, Seine Barmherzigkeit war zu brünstig. Ein ewiger  
Verwandtschafts-Zug zu uns ist es, der Ihn in Bethlechem  
erscheinen läßt. — „O Liebe, die den Himmel hat zerrissen, die sich zu  
mir in's Elend niederließ! Was für ein Trieb hat Dich bewegen  
müssen, der Dich zu mir in's Todesthal verwies! Die Liebe Selbst hat  
Das gethan. Sie schaut als Mutter mich in meinem Jammer an.“ —  
Bethlechem ist der hell leuchtende Beweis dafür, in welcher, alle  
Menschengedanken übersteigenden, Weise der Vater im Himmel uns liebt,  
wie Der, der des Vaters Gleichbild und unser ewiges Urbild ist, uns  
zu lieben nicht aufgehört hat. Hallelujah!

Sinweg daher mit den falschen Gedanken, als sei das  
Reich des Göttlichen für uns etwas Fremdartiges! In  
die Hölle hinab mit diesen Lügen, denn dorthin stammen sie, wie das  
ganze Heer von Lügen, mit denen unser großer Gott in unseren Tagen  
so klein gemacht und so verächtlich angesehen wird.



Von Bethlehem datirt die Wiederherstellung der Verwandtschafts-Bande zwischen uns und unserm lieben, ewig preiswürdigen Herrn. Er hatte Ursache, sich unser zu schämen, — und Er schämte sich nicht, unser Bruder zu werden. Was haben denn wir für Ursache, uns Seiner zu schämen, uns Dessen zu schämen, der uns wieder zu Ehren bringt vor Gott und vor uns selbst? — Welche Danklosigkeit, welch schwarzes Wappen an unserer Zeit, daß sie sich Jesu schämt! Es ist Sitte bei uns geworden, Humanität, Menschlichkeit, zu rühmen ohne Divinität, ohne Oblichkeit. Aber Humanität ohne Divinität hat zwar Cultur-Schein, schlägt aber in Barbarei um und schließt mit Bestialität, mit Verblüdung. Der bethlehemitische Menschensohn Jesus dagegen, der von Oben gekommen, ist einzig und allein der rechte wahrhaftige Mensch, die goldene Krone der Menschheit, das gefürchtete Oberhaupt unseres Menschengeschlechts: und Sein Unterthan, Sein Schüler werden, verhilft zur Erlangung der Gotteskräfte, woraus ächte Menschen, wahrhaftige Gottes-Creaturen, Verwandte des Menschensohns erstehen. —

### Feuer.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das Fürchterlichste tritt uns aber in dem Brand von Chicago entgegen. Diese „Königin des Westens“, wie sich diese stolze Stadt so gerne nennen ließ, die in Zeit von 40 Jahren von 31 Einwohnern zu 300,000 emporgestiegen ist, ist in den Bränden vom 8.—10. October eine Königin in zerrissenen Prachtleidern geworden. Die Stadt liegt am Südcnde des Michigansees und ist durch den Chicagofluß, der hier im Osten in den See mündet, in eine Nord-, Süd- und Weststadt getheilt. Wenigstens 200 Schiffe laufen täglich in den Fluß ein und aus; etliche 20 Eisenbahnen münden in die Stadt. Ungeheure Getreidemagazine, Elevators genannt, große Handelsvorrichtungen für Fleischwaaren, ungeheure Breiterhöfe, in welchen die aus den unzähligen Sägemühlen Michigans kommenden Bretter und Bauhölzer aufgehäuft werden, befinden sich hier. Da sind Geschäftshäuser, welche z. B. das potter palmer'sche Haus 50,000, oder das Shormann Hotel 150,000 Dollars jährliche Miete eintragen!

Schon in der Nacht vom Samstag den 7. October auf den 8. October brannten vier Stadtviertel ab, und kaum war dieser Brand durch die außerordentlichsten Anstrengungen der Feuerwehr bewältigt, so wurden die ermüdeten Leute zu einem viel größeren Brande gerufen.

Der Ort, wo die zweite schreckliche Feuersbrunst ausbrach, liegt etwas südlich von der durch das erste Feuer leergebrannten Stätte. Man erzählte, daß dieses Feuer dadurch seinen Ursprung nahm, daß ein junger Mensch, der vielleicht Sonntagmorgens etwas angetrunken war, mit einer Petroleum- oder Rosenelampe in den Stall ging, um eine Kuh zu melken, daß die Kuh auslief und die Lampe umwarf und durch die brennende Flüssigkeit das Stroh und der hölzerne Stall in Flammen gesetzt wurden. Diese Angabe wird neuerdings bestritten. Die schwer ermüdete Feuerwehr zauderte mit ihrem Erscheinen länger als sonst; die Polizei war zuerst auf dem Platze und es wird bemerkt, wenn sie schnell eingegriffen und ein paar hölzerne Baraken eingegriffen hätte, das Feuer vielleicht noch hätte eingegrenzt werden können. Aber man erwartete die Ankunft der sonst so schnell erscheinenden Spritzen und der Augenblick, wo Hülfe möglich gewesen wäre, war verloren. — Als nun die ermüdeten Feuerleute ankamen, arbeiteten sie, wie ein anderer Berichterstatter sagt, langsam und schwerfällig und alle ihre Anstrengungen halfen nichts mehr. Die Flammen wälzten sich, von einem orkanartigen, aus Südwesten blasenden Wind getrieben, mit Blitzeschnelle von Haus zu Haus, von einer Breiterhölzerlage zur andern und in nordöstlicher Richtung gegen die Brandstätte von Samstag Nacht, und gegen den Süden des Flusses. Als aber das Flammenmeer hier an der ausgebrannten Stätte anlangte, bekam der Sturm plötzlich eine mehr östlich gehende Richtung und das Feuer wurde nun von der Stätte, wo es keine Nahrung mehr gefunden hätte, abgewandt und mit aller Macht dem Flusse zugetrieben. Aber auch dieser bildete für das fürchtbare Feuer keine Scheidewand mehr — schon Nachts um ein Uhr war derselbe übersprungen. Wohl hatte man die Drehbrücke, welche an der Adamsstraße über den Strom geht, aufgedreht, so daß die Brücke nun ihrer Länge nach auf dem Strome lag, aber der Sturm schleuderte Feuerbrände und glühende Kohlen auf die Brücke mitten im Flusse und der Sturm fachte sie zu hellen Flammen an, und die hier erzeugten Kohlen wurden nun als schreckliche Feuerbrände auf das jenseitige Ufer hinübergeweht.

So hatte das Feuer in zwei Sägen den Fluß überschritten und wüthete nun im eigentlichen Herzen der Stadt, in nordöstlicher Richtung also gegen die Einmündung des Flusses in den See, voranschreitend oder vielmehr voranrasend. Zuerst fiel der Bahnhof der Michiganbahn, ein prächtiges Gebäude, mit seinen Geschäftshäusern, die vom Keller bis in die obersten Räume mit Waaren angefüllt waren, den verzehrenden Flammen anheim. In kürzester Frist waren auch die oben erwähnten prächtigen Gebäude in Asche gelegt. — Nicht lange dauerte es, so hatte das Feuer auch schon den Hauptfluß übersprungen und hatte auf der Nordseite, wo an dem Seeufer die Wasserwerke sich befinden, Fuß gefaßt.

Jetzt plötzlich drehte sich der Wind und peitschte die Flamme direkt nach Süden, und drang hier unwiderstehlich wie ein Keil in die Häusermassen der Südseite ein, und hat nun auch die Quartiere der Reichen mit ihren Palästen in Asche verwandelt. Das stolze, für feuerfest gehaltene Gebäude der „Chicago Tribune“, in der nichts als die Tübren und Fensterrahmen von Holz waren, hielt am längsten, mußte endlich aber doch dem Flammenmeere, aus dem es wie eine Insel hervorragte, unterliegen. Ganze Häuserfülle, sagt der Berichterstatter, in der „New-

Yorker-Handelszeitung“, flogen wie riesige Drachen über die Stadt hin bis zum See. Die Luft war mit Funken gefüllt, die nach Norden und Osten getrieben, Ursache immer weiterer Zerstörung wurden. Nunmehr arbeiteten gegen zehntausend Menschen aus allen Kräften, um dem weiteren Vordringen des Feuers Schranken zu setzen, aber noch erwiesen sich alle Anstrengungen als vergeblich.

Nicht vergeblich hingegen war es, als der Generalleutnant Sheridan, der Kommandant des nordwestlichen Militärdepartements, der in Chicago sein Hauptquartier hat, Hand an's Werk legte. Durch Sprengen vieler Häuser, die dem Feuer Nahrung bieten konnten, gelang es ihm, dem südlichen Laufe des Feuers an der Harrisonstraße Einhalt zu thun. Allein bei dem stets wechselnden Winde hatte der Brand sich auf die Nordseite ausgedehnt und gegen den See hin Alles in Schutt und Asche gelegt.

Von den Schrecken des Feuers selbst eine auch nur annähernde Beschreibung zu geben, sagt ein Berichterstatter, ist unmöglich. Man denke sich ein von heftigem Sturmwinde in rasendem Laufe daher sich wälzendes, eine Meile breites Flammenmeer. So groß, so intensiv war die Hitze geworden, daß es schien, als ob die Flammen, so bald sie nur eine Mauer trafen, sogleich durch und durch drängen, so daß nur wenige Minuten hinreichten, um das im großartigsten Style ausgeführte Gebäude zu zerstören; es war als ob die Mauern schmolzen, die Backsteine vom Feuer verzehrt würden. Kein menschliches Wesen habe darin auch nur einige Minuten am Leben bleiben können. Leute, die den brennenden Gebäuden sich zu viel genähert hätten, seien sofort tot zu Boden gestürzt. — So war ein Häusergeviert nach dem andern eingestürzt und der glühend rothe Funkenregen war höher und höher emporgeschossen und hatte sich immer weiter ausgebreitet, bis die Nordseite der Lake-Street eine einzige ungeheure Flammenmasse war, die sich vom Fluß bis zum See erstreckte und einmal die Bevölkerung so sehr einengte, daß man das Unkommen von Tausenden von Menschenleben befürchtete.

Als am Montag nach der schrecklichen Nacht der Morgen anbrach, stand unter all den Ruinen noch ein Häusergeviert aufrecht, nämlich das der „Tribüne.“ Diejenigen, welche das Feuer bekämpft hatten, glaubten, daß wenigstens dieses Häusergeviert gerettet werden könnte. Um halb sieben Uhr schien es sicher zu sein; aber die Ruhe dauerte nicht lange. Der Wind hatte sich gedreht und die Flammen griffen nun auch in dieses Häusergeviert ein und in wenigen Augenblicken stand auch das Tribünegebäude in Flammen. Die Männer, die sich hier nach unsäglichem Anstrengungen zur Ruhe gelegt hatten, waren noch rechtzeitig aufgeweckt und mit Mühe aus den Flammen gerettet worden.

Je mehr die Flammen vom Winde gejagt, vorwärts eilten, um so größer wurde auch der Schrecken und die Eile der Menschen, um sich selber und auch noch etwas von ihrer Habe zu retten. Das Flammenmeer jagte tausend und tausend Menschen, deren Schrecken und Aufregung sich oft bis zum Wahnsinn steigerte, vor sich her. Vom Schrecken erfaßt, in wilder Flucht suchten sie nur von den Flammen wegzulaufen, sich gegenseitig niederwerfend, erdrückend, zermalmend. Die Trottoirs, die un bebauten Plätze in den Straßen, wohin das Feuer noch nicht vorgebrungen war, sind angefüllt von Menschen, Mütter schreien nach den Kindern, Kinder nach den Müttern; auch geretteter Hausrath ist hier aufgehäuft; gerettet, bis auch hier die Flammen einschlagen und die Menschen zu weiterer Flucht treiben. Da erblickte man die seltsamsten Dinge, wie sie der Schrecken und die Noth eines solchen Brandes hervorrufen. Einem der Berichterstatter hat sich besonders der Leichenwagen eingedrängt, den er sah; in seinem Innern lauerten zwei kleine Kinder, die Mutter, die sich einen Theekessel, eine Bratpfanne und einen Schaukelstuhl auf den Rücken gebunden hatte, saß auf dem Kutschersitze.

Das Bild, welches vom Montag Morgen, wo die Schrecknisse des Brandes ihren Höhepunkt erreicht hatten, entworfen wird, ist ein erschütterndes. Da sah man (um zehn Uhr), sagt ein Berichterstatter, fünfundsiebenzigtausend Menschen, Männer, Weiber und Kinder durch alle noch gangbaren Straßen und Gäßchen südwärts und westwärts entfliehen und sich bemühen, ihr Leben und ihre Kleider zu retten. Jedes nur verfügbare Fuhrwerk wurde in Anspruch genommen und es wurden dafür ungeheure Summen bezahlt. Pferde, Fuhrwerke und Tausende von Menschen waren in wildem Gewirr auf den Trottoirs untereinander gemengt. Die armen Leute aller Farben und aller Nationalitäten von Europa, China und Afrika waren wie rasend vor Aufregung und kämpften mit einander, um sich einen Durchgang zu bahnen und hinweg zu kommen. Hunderte wurden niedergeworfen und mit Füßen getreten. Männer und Frauen waren mit Kleidern und Hausgeräthe beladen, an die Eltern klammerten sich halbgekleidete Kinder, Alle suchten einen Zufluchtsort. Mehrere Stunden nachher konnte man sie auf leeren Baustellen oder auf den Straßen oder weit draußen in den Vorstädten finden, wo sie in den Staub der Straßen sich hinlegten. Hunderte waren von dem grauenvollen Anblick verrückt geworden; Viele vom Durst gepeinigt, hatten, da sie kein Wasser bekommen konnten, Bier und Brantwein zu viel getrunken und breiteten sich jetzt in trunkenem Zustande nach allen Richtungen hin aus, zum Schrecken aller derjenigen, mit welchen sie in Berührung kamen. An 1000 Menschen sind meist in den Flammen umgekommen, Kinder sind von den Fliehenden zertreten worden; Viele (60—80) sind als Verbrecher, Brandstifter auf der Stelle erschossen worden, vielleicht nicht einmal schuldig. Einen Banquier fand man vor seinem Hause ermordet und beraubt.

Inmitten dieser Noth war nach allen Seiten hin um Hülfe telegraphirt worden; und es erschienen auch schnellstens Löschmannschaften von Milwaukee, St. Louis, Cincinnati und andern Städten. Wohl mochte ihre Ankunft den gesunkenen Muth wieder für einen Augenblick erheben, aber dem ungeheuren Feuermeer gegenüber waren alle Mühen und Anstrengungen der Tausende von Feuerwehrmännern vergeblich.

Aber was Menschen nicht zu vollbringen vermochten, das that Gottes Barmherzigkeit. Der Sturm mußte aufhören, es brach ein heftig



stürmender Regen herein, der vollbracht in wenigen Stunden, was die heisse Mühe der Menschen bei Tag und bei Nacht nicht zu vollbringen im Stande gewesen war. So hatte das Feuer in der Nähe des Lincoln-Parkes, anderthalb Meilen nördlich vom Flusse sein Ende finden müssen.

Mit Schrecken überblickt man die Brandstätte, die sich über eine Fläche von nahezu sechs englischen Quadratmeilen erstreckt; 10,000 Gebäude sind abgebrannt; 8000 waren Wohn- und 2000 Geschäftshäuser. Nahezu 100,000 Menschen sind obdachlos geworden. Am 6. Oktober noch prangte die Stadt in der Pracht ihrer Paläste, in dem Reichtum ihrer Kaufleute, in der Größe ihres Handels und Verkehrs, in der Schönheit ihrer Lehranstalten, Kirchen, Museen, Gasthäuser, — und nun, wie „öde ist die Stadt geworden, in der so viel Volks war!“

Der schnelle Zug unserer Zeit, eilig und bereitwillig Hülfе zu leisten, hat sich auch hier auf wohlthunende Weise kund gethan. Noch loderten die Flammen zum Himmel empor und noch war nicht der Umfang des Unglücks bekannt, als schon in fast allen Städten und Dörfern des Landes Schritte gethan wurden, um durch milde Gaben das Unglück zu mildern. Die meisten Gouverneurs der Staaten wie auch die Mayors der Städte haben Proklamationen erlassen, in welchen sie zur Unterstützung der Verunglückten auffordern, und viele städtische Behörden haben dieser Aufforderung sofort entsprochen. Fast sämtliche Eisenbahngesellschaften haben sich bereit erklärt, kostenfrei alle Arten Geschenke, wie Kleider, Wäsche, Mehl, Provisionen u. s. w. nach Chicago zu befördern und zahllose Wagenladungen sind sofort abgegangen. Auch das Ausland, in England, Deutschland, der Schweiz, Rußland, Scandinavien und wohl auch in dem selbst in Leiden versenkten Frankreich, hat in Eile Hand angelegt zur Hülfе und für die Bedrängten gesammelt. In Chicago selber sind bereits 3000 Holzbaracken errichtet worden, um den Obdachlosen Schutz gegen den dort so harten Winter zu gewähren. Möge die Stadt äußerlich und innerlich unter dem Segen Gottes, im Feuer geläutert, wieder aufgebaut werden. Möge ihr Schicksal anderen Städten diesseits und jenseits des Weltmeers zum Segen werden!

### Das Kinderhospital des Diakonissen-Vereins in Mannheim.

Nachdem im Jahr 1860 Stadtpfarrer Greiner von Aielingen nach Mannheim versetzt war, gründete er mit wenigen Freunden eine Zweigniederlassung der Diakonissen-Anstalt in Karlsrube, welche jedoch für den Unterhalt der Diakonissinnen aus eigenen Mitteln zu sorgen hat. Dieselbe begann mit der Thätigkeit von zwei Schwestern, deren Wohnung und Verpflegung der inzwischen verstorbene Herr Georg Butterfah, Schwiegersohn von Joh. Konr. Reihlen, während 1 1/2 Jahren bestritt. Diese Diakonissinnen errangen in der Krankenpflege bald die öffentliche Anerkennung in dem Maße, daß der Begehr rasch stieg und ihm fast niemals ganz genügt werden konnte, so sehr auch das Mutterhaus bemüht war, aus der beschränkten Anzahl eingetübter Schwestern dem Mannheimer Institut Ausbülfe zu gewähren. Heute beschäftigen sich acht Diakonissinnen unausgesetzt mit Krankenpflege in Häusern von Protestanten, Katholiken, Israeliten u. a., und bei der Nachfrage, wie bei der Gewährung sind noch keine Rücksichten der Confessionalität erkennbar geworden.

Schon Anfangs der vierziger Jahre hatte der Nothstand erkrankter Kinder, welche in beschränkten ärmlichen Wohnungen die Ruhe der Krankenstuden, und bei auswärtiger Arbeit der Eltern auch die nöthige Pflege entbedren, die Herren Doktoren Alt und v. Dusch veranlaßt, sich um die Errichtung eines Kinderhospitals zu bemühen. Ihr Unternehmen erfreute sich jedoch hievorts keines Erfolges (den v. Dusch später in Heidelberg erreicht hat) und bis zum Jahr 1867 blieb die Befriedigung des offenbaren Bedürfnisses auf die verhältnismäßig kleine Zahl von Aufnahmen beschränkt, welche das sonst viel in Anspruch genommene städtische Krankenhaus den erkrankten Kindern gewähren konnte. Damals, also jetzt vor vier Jahren, unternahm es der Diakonissenverein, unter Führung von Pfarrer Greiner, ein Anwesen käuflich zu erwerben, und dasselbe zum größten Theil einem Hospital für erkrankte Kinder zu widmen. Wie schon die anfänglichen Statuten bestimmen, daß die Kinder „ohne Unterschied der Confession“ darin aufgenommen werden, so zeigt auch die Benützung Seitens der bedürftigen Eltern, daß sie sich durch keine confessionellen Bedenken in dem Vertrauen zu den Leitern der Anstalt wankend machen lassen, obgleich diese, dem Ursprung der Sache nach, nur evangelische sein können. Wir entnehmen beispielsweise dem letzten Jahresbericht, daß unter 58 verpflegten Kindern, 30 dem evangelischen und 28 dem katholischen Bekenntnisse angehörten. Im Ganzen hat der Verein seit 4 Jahren 180 Kinder verpflegt, und zum weitaus größten Theile geheilt entlassen. Bedenkt man die rasche Zunahme der hiesigen Bevölkerung, und den Zuzug großer Massen von Arbeitern, so wird es einleuchten, daß zur einigermaßen ausreichenden Erfüllung des angestrebten Zweckes weit mehr Raum und Gelegenheit beschafft werden mußte, als das erst angekaufte kleine Haus darbot. Der Verein hat es daher gewagt, auf seinem noch freigelegenen Grundstück, wo dasselbe an die Stadtkraße grenzte, einen dreistöckigen Neubau zu errichten, der eben vollendet und am Sonntag, den 3. Dezember, unter dem Zutroffen einer sehr zahlreichen Versammlung aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zu seiner Bestimmung eines Hospitals für erkrankte Kinder eingeweiht wurde.

Dieser Neubau enthält außer den sonst erforderlichen Gelassen, 4 licht- und lustreiche Krankensäle, deren 2 schon mit niedlichen Kinderbetten und augenblicklich 13 Einsassen belegt sind. Eine Wasserleitung versorgt die Bedürfnisse des Hauses, und namentlich das Badezimmer, wo sie in Verbindung mit einer Wärmeverrichtung den häufigen Gebrauch von Bädern ermögligt, welcher selbst in größern Hospitälern von

der Schwierigkeit der Wasserbeitragung aus Hof und Küche noch zu sehr eingeschränkt wird. Ein größerer freier Hofraum mit Gartenanlagen sichert die Reinheit der Luft von allen Seiten des Hauses, und dient zum Spielplatz der reconvalescenten Kleinen in den wärmeren Monaten.

Wie hat nun dieser noch so junge Verein die Kostspieligkeit seines Altern und neuen Unternehmens bestreiten können? Die Antwort gibt sich leicht für den, der die Bereitwilligkeit der hiesigen Einwohnerschaft für Linderung von Noth und Entbehrungen der Armen kennt. Die Anstalt fand alsbald und findet immermehr ständige Mitglieder, die beliebige Jahresbeiträge leisten, und an Geschenken, Vermächtnissen und Naturalgaben werden ihr fortwährend Beischüsse zugewendet. Der Vorstand war daher auch zum guten Glauben berechtigt, als er bei der Wahl: hier und da kleinere Erweiterungen, oder gleich etwas Großes und Ganzes zu schaffen — sich für letzteres entschied. Wenn auch sein Rechner noch etwas lange auf den Posten der Zinsen für das mit großer Bereitwilligkeit dargeliehene Actien-Kapital blüht, darf er doch getrost vertrauen, daß der Geist und die Liebe, welche sein Unternehmen bis daher getragen haben, auch in Zukunft über alle Noth helfen werden.

Indem ein unbefangener Beobachter gegenwärtige Mittheilungen in einem Blatte niederlegt, dessen leitende Kräfte den hierbei wirkenden so nahe verwandt sind, möchte er zugleich ein Beispiel dafür anführen, wie leicht doch die Entfernungen aus abweichenden Ansichten über religiöses Dogma, von dem allgemeinen Zug der Liebe und Milde wieder ausgefüllt werden. Es läßt sich ja wohl nicht in Abrede stellen, daß die Gründer dieses Vereins für ihre allgemeine Wirksamkeit, wo nicht schon bei den außerhalb stehenden Confessionstheilen, doch insbesondere noch bei der vorhandenen Strömung einer abweichenden Richtung innerhalb der eignen Kirchllichkeit, auf Hindernisse stoßen konnten — aber heute, Dank dem beharrlichen und in freitloser Stille rüftig vorgehenden Geiste seiner Leitung, läßt sich von alle dem nicht das Geringste gewahren, und auch die Einweihungsfeier legte ein redendes Zeugniß dafür ab, wie sich auf dem Felde werththätiger Liebe die Vertreter entgegengesetzter Anschauungen brüderlich zusammen finden.

### Correspondenzen.

Aus der Diöcese Neckargemünd. Ueber die Verhandlungen unserer diesjährigen Synode, die am 22. November, also in der Bußwoche stattfand, können wir in diesem Jahr kurzen Bericht erstatten, da dieselbe sich außer dem Diöcesenberichte auf nur einige Gegenstände beschränkt. Da der bisherige Vorstand der Diöcese, Delan Hamm, vor wenigen Wochen durch den Tod abgerufen worden, so eröffnete der Stellvertreter desselben, Pfr. Wöttilin von Neckargemünd die Synode in üblicher Weise mit Gebet und einer Ansprache, in der er die Bedeutung und Aufgabe einer Diöcesansynode hervorhob und zum Schluß der beiden im letzten Jahre beimgegangenen Geistlichen unserer Diöcese, Pfr. Dausgaard und Delan Hamm gedachte. Der Diöcesenbericht, den derselbe abgefaßt hatte und vorlas, gab eine sehr fleißige Zusammenstellung der pfarramtlichen Berichte über die kirchliche Thätigkeit und Haltung unserer Gemeinden während des Krieges und über den Einfluß, den derselbe auf das kirchliche Leben geübt, und schloß mit mehreren Anträgen, von denen wir die 2 herausheben wollen, daß die Namen der Gefallenen in Stein gehauen an einer geeigneten Stelle in der Kirche sollen angebracht werden, und daß die Kirche bei einem etwa wieder ausbrechenden Kriege eine selbständigere Stellung einnehmen möge, in der Weise etwa, daß sie entweder selbst ein Lazareth unterhalte oder eine größere Anzahl von Feldgeistlichen ausseude und so ihren kirchlichen Beruf in unmittelbarer Weise bethätige. Auch eine Ansprache an die Gemeinden soll erlassen werden, die freilich, da der Krieg den Hauptgegenstand derselben bilden soll, etwas spät kommt. Nach diesem Bericht sollten 2 Vorträge über das Verhalten der evangel. Kirche bei gemischten Ehen und über die Verhandlungen der letzten Generalsynode gehalten werden. Die Synode eilte aber schon jetzt, trotzdem es noch früh war, so zum Schluß, daß beide Gegenstände von der Tagesordnung gestrichen wurden. Dafür fand ein Antrag auf Ausbesserung der Geistlichen in Anbetracht der eingetretenen Idenewung und die auch bei den Beamten in Aussicht genommene Besserstellung lebhafter Zustimmung und zwar nicht blos von den Geistlichen, sondern auch bei den weltlichen Abgeordneten, die mit anerkennenswerther Wärme für denselben eintraten. Nachdem noch zum Schluß um eine Collette in der Diöcese für den Kirchenbau in Dilsburg war gebeten und dieselbe beschlossen worden, schritt man alsdann zu den Wahlen, deren Ergebnis war, daß Pfr. Wöttilin zum Delan, Pfr. Ernst zum Stellvertreter und Pfr. Schneyer und Posthalter Ernst von Aglasterhausen in den Ausschuß gewählt wurden.

Von der Hardt. In Nr. 51 dieses Blattes ist eine Trauer-Rede am Totenfeste für die im Kriege Gefallenen, von Garnisonprediger Lindenmeyer in Karlsrube gehalten, angezeigt. Auf diese Predigt möchten wir die verehrb. Leser dieses Blattes aufmerksam machen. Das Todtenfest für die Gefallenen fiel mit unserm Buß- und Betttag zusammen und so suchte der Prediger den Zweck dieser bei der Festfeier zu vereinigen und bekräftigte durch sein Wort, daß das Andenken an die Tapferkeit unserer gefallenen Heldenbrüder zur Raubeisung dienen, der Schmerz um sie zur Buße und demüthigen Ergebung in Gottes Willen leiten und unsere eigene Bewahrung zur Heiligung unseres Lebens führen soll. Wenn der erste und letzte Theil mehr seine Anwendung auf die Kameraden der Verstorbenen findet, so ist der mittlere Theil ganz besonders geeignet den Angehörigen und Freunden derselben den besten Trost zu gewähren, den wir im Tode und in der Auferstehung des Herrn finden. Gerade um dieser Bezeugung willen verdient diese Predigt eine weitere Verbreitung. Wer den Angehörigen und auch den



Soldaten, die dem Todenseße in den Garnisonen nicht anwohnen konnten, einen Trost zuwenden und ein heiliges Andenken an die Gefallenen, zumal bei den herannahenden Feiertagen erwecken will, dem empfehlen wir genannte Predigt aufs Beste.

**Kirchliche Nachrichten.**

Baden. Die Gesamtzahl der Theologiestudirenden in Heidelberg (Studenten und Seminaristen) beträgt dieses Semester 34! — In Sieben ist für das Wintersemester nicht ein neuer Theologiestudirender eingeschrieben worden!

Baden. Am 9. Dezember starb Altbürgermeister Zweder von Lindeheim im Alter von 76 Jahren, ein Mann, dessen ungeheuchelte Gottesfurcht, biedere Redlichkeit und gebildete Verständigkeit ihn vor Vielen auszeichneten und sein Andenken in Segen bewahren werden. In der Generalsynode von 1867, deren Mitglied er war, legte er in der Katechismusangelegenheit und gegen die sogenannte Gleichberechtigung der Richtungen entschiedenes Zeugnis ab.

Heidelberg. Da nach den bestehenden Gesetzen der Beschluß des Heidelberger Gemeinderathes, an der höheren Bürgerschule den Religionsunterricht den Eltern und der Kirche zu überlassen, nicht gelten konnte, so hat derselbe zwar den Religionsunterricht in den Lehrplan aufgenommen, aber wird den Schülern, deren Eltern es verlangen, weil sie anderweitig für den Religionsunterricht sorgen wollen, Dispensation ertheilen, in der Hoffnung, daß doch in nicht ferner Zukunft der Religionsunterricht an den Schulen wegfallen werde. Die „Landeszeitung“ macht freilich die diesen Herren wenig erfreuliche Bemerkung, daß die Preußen, welche wegen des einjährigen Freiwilligenexamens auch ein Wort in die Gestaltung dieser Schulen mitzureden haben, diese Hoffnung nicht so bald in Erfüllung gehen lassen werden.

Hannover. Die wegen ihrer Theilnahme am Protestantenverein von der Bezirksynode Erens ausgeschlossenen Kirchenvorstandsglieder wurden anlässlich einer Neuwahl wieder von der Stadt- und Landgemeinde gewählt.

Berlin. Der Kultusminister v. Mülller hat einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Schulaufsichtsbeamten allein vom Staat bestellt werden sollen. Dabei versichert er aber, daß die Absicht der Staatsregierung durchaus nicht sei, eine Trennung der Kirche vom Staat zu vollziehen; die Absicht des Gesetzes gehe vielmehr nur dahin, das Schulaufsichtswesen dem Staate unterzuordnen und eine Vereinigung der beiderseitigen Interessen herbeizuführen.

**Aus der Bücherwelt.**

**Mathgeber, Jul.,** Pfarrer in den Vogesen: Straßburg im sechzehnten Jahrhundert (1500—1598). Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1871. 409 S. Ein freundlicher Gruß aus dem neuen Reichslande, — und nicht erst in neuester Zeit gearbeitet, wohl aber jetzt zu rechter Zeit ausgegeben! Prof. Hagenbach von Basel, welcher das Buch bevorzugt, sagt mit Recht: „Ein Buch, das, wie das gegenwärtige, zu rechter Zeit und Stunde erscheint und nach Gehalt und Inhalt sich selbst empfiehlt, bedarf kaum eines fremden Für- und Vorwortes“, und bedauert, daß er dieses Buch nicht bei der neuen Umarbeitung des Reformationszeitalters in seinen „Vorlesungen“ habe benützen können. Gewiß ist das Buch den ehemaligen deutschen Reichsfürsten, die einst mit Straßburg für die Reformation gestritten und gelitten, und den evangel. deutschen Schweizern — von einem Sohne der altschwäbigen —, nunmehr wieder deutschen Reichsfürsten! Es ist ein reiches Leben in dem Buche vor uns entfaltet, oft mit den urkundlichen Worten der Zeitgenossen. „Denn Straßburg hat in der Geschichte der geistigen Bewegung des 16. Jahrhunderts eine schöne einzigartige Stellung eingenommen. Ihre Aufgabe bestand darin, das Mittelglied zwischen Zürich und Wittenberg zu bilden.“ Mit dem Sinne für echt evangelische Leben ist das Buch auch geschrieben. Die Liebhaber der „elbischen Lebensbilder“ werden dieses Geschichtsbuch mit besonderem Interesse lesen.

**Der Jesuit oder die gemischte Ehe.** Von L. v. Kobiano. Neue Ausgabe. Basel und Ludwigsburg. F. Richm. 8°. 698 S. Preis 1 Thlr. Das Buch kann in der Form eines Romans eine heilsame Warnung vor dem unbedachten Eingehen von Mischen geben; nicht das Einführen eines Civildes, sondern nur die Pflege echt evangelischer Gesinnung wird die Rege der römischen Kirche unschädlich machen.

**Füller, J. L.,** die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte. Basel. G. Dehoff. 1871. 8°. 240 S. Preis 13 Kr. Der Verein für Verbreitung christlicher Schriften, der vor einigen Jahren desselben Verfassers Schrift über die Anspöhe im Alten Testamente mit einem Preise krönte, hat auch dieses apologetische Werk in seinen Verlag genommen. Der Verfasser geht von der Auferstehung Christi aus und betrachtet dann 1. Das Wunderbare in der evangelischen Geschichte (die Himmelfahrt, Empfängniß Jesu, Stern der Weisen, Taufe und Verkündigung, Engel und Engelererscheinungen, Salan, Versuchung, Befessene, Wunder Jesu, Strafwunder, Wunder bei Jesu Tod), 2. Widersprüche der neutestamentlichen Schriften unter sich, z. B. Geschlechtsregister, Johannes der Täufer, Bergpredigt, Todestag Jesu, Judas Iskariots, Ende u. s. w. 3. Widersprüche mit der sonst beglaubigten Weltgeschichte, z. B. Schwärzung, Theudas u. s. w. Der Verfasser entwickelt gesunde apologetische Ansichten und vermeidet eine übertriebene Harmonistik.

**Staudt, J. D.** Das württembergische Confirmations-

büchlein erklärt. 3. Auflage. Stuttgart. Steinkopf. 1871. 8°. 156 S. Preis 36 Kr. Das schon reich gezeichnete Confirmations-Büchlein des alten Konsistorialraths Dr. Eberhard Friedrich Diemer, (in seiner jetzigen Fassung 1730 erschienen) wird in biblisch-tiefer Weise im Zusammenhang erklärt. Da unser Katechismus mit seinen 5 Hauptstücken vielfach zusammentritt, so ist dieses Büchlein für die Erklärung unseres Katechismus gut zu gebrauchen, ebenso:

**Ernesti, H. Fr. Th. L.,** der kleine Katechismus Luthers in Fragen und Antworten erklärt. 14. Auflage. Braunschweig. Meyer. 1871. 8°. 175 S. Preis 24 Kr. Reich mit Sprüchen und Hinweisungen auf die bibl. Geschichten versehen. Der Verfasser sieht auf Bibel und lutherischem Bekenntniß. Daß die Sprüche aus den Apokryphen unterschiedlos gebraucht sind, fört uns etwas, benimmt aber dem Büchlein an seiner Brauchbarkeit nichts. Gebete, die Fragstücke, und Erklärung des Kirchenjahrs bilden den Schluß. In den Braunschweiger Schulen ist das Büchlein eingeführt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gutsch.

**Liebesgaben**

sind eingegangen und werden mit herzlichem Danke bescheinigt:

Durch Stadtpfarrer Zimmermann als Opfer in der kleinen Kirche am Abendgottesdienst als Christgehalt an nachstehende Anstalten: 6 fl. für's Hardthaus, 3 fl. für Nierenburg, 3 fl. für's Pilgerhaus bei Weinheim, 3 fl. für die Schwarzwaldbauanstalt, zus. 15 fl.

Durch Barter Jöeg in Gondelsheim: für Christhona, aus dem Kreuzerverein 9 fl. 6 Kr., für das Diakonissenhaus in Karlsruhe 5 fl. (im Klingelbeutel am Ruh-Sonntag); für das Hof in Jerusalem 1 fl. 10 Kr. von L. J.; für das Pilgerhaus bei Weinheim 2 fl., zus. 17 fl. 16 Kr.

Von Oberrechnungs Rath Kraft für Nieren, Hornberg, Dinglingen, Tallingen, Batthalten, Ronnenweier und St. Christhona je 2 fl. 20 Kr., zus. 16 fl. 20 Kr.

Von Frau Fr. H. W. in Spök: für die Abgebrannten in Chicago 10 fl., für die Auswägigen in Jerusalem 9 fl. 20 Kr., für die böhmischen Brüder 9 fl. 6 Kr., für innere Mission 9 fl. 20 Kr., für das Rettungshaus in Tallingen 10 fl., für das Waisenhaus in Dinglingen 9 fl. 20 Kr., für die Magdeberger in Karlsruhe 7 fl. für's Diakonissenhaus 9 fl. 20 Kr., für's Hardthaus 9 fl. 20 Kr., zus. 82 fl. 46 Kr.

Durch Fr. Döttinger für die Hardthaus 3 fl. 8 Kr.  
Von Fr. H. zu D.: 1) für das Missionshaus zu Basel 10 fl., 2) für Christhona 3 fl., 3) für Beuggen 2 fl., 4) für's Waisenhaus zu Jerusalem 3 fl., 5) für das Auswägigen-Hof zu Jerusalem 3 fl., 6) für's Diakonissenhaus zu Karlsruhe 5 fl., 7) für die Magdeberger zu Karlsruhe 2 fl., 8) für die Kleinlinderchule zu Dinglingen 1 fl., 9) für Pastoration unter den Martern 1 fl., 10) für Ronnenweier 3 fl., 11) für Tallingen 3 fl., 12) für Dinglingen 3 fl., 13) für Hornberg 3 fl., 14) für das Hardthaus 3 fl., 15) für Nieren 3 fl., 16) für Weinheim 3 fl., 17) für Mannheim 3 fl., 18) für Wertheim 3 fl., zus. 57 fl.

Durch Bartermeister Dick in Durmesheim: Von Ungenannt für die evangel. Missionanstalt in Basel 5 fl., für das Hardthaus 5 fl., zus. 10 fl.

Von Ungenannt für Nieren 4 fl., für Tallingen 4 fl., zus. 8 fl.

Von Oberrechnungs Rath Ebele als Weihnachtsgabe für das Diakonissenhaus 5 fl., Hardthaus 4 fl., Waisenhaus bei Weinheim 4 fl., Nieren 3 fl., Dinglingen 3 fl., Tallingen 4 fl., Neuhof bei Straßburg 3 fl. und Beuggen 4 fl., zus. 30 fl.

Von Ungenannt für die Hardthaus 2 fl.

Durch Pfarrer Kaufmann von Kälberthausen: Von der dortigen Gemeinde für das Diakonissenhaus in Karlsruhe 3 fl., für das Pilgerhaus 2 fl.

Durch Pfarrer Ullmann in Söllingen: Von Ungenannt für das Diakonissenhaus 3 fl.

Von Delan Wagner in Rönningen 2 fl. für das Schwarzwaldbau-Hornberg, 1 fl. für Ronnenweier, 1 fl. für das Diakonissenhaus in Karlsruhe.

Von R. R. 3 fl. für die Kaiserwerther Anstalten, 2 fl. für das Auswägigen-Hof, beide in Jerusalem.

In Karl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg sind soeben erschienen:  
**Leben von Ludwig Hofacker**, weil. Pfarrer zu Kellinghausen, mit einer Auswahl aus seinen Briefen von Albert Knapp, weil. Stadtpfarrer zu St. Leonhard in Stuttgart. Vierte durchgesehene Ausgabe. 8°, brosch. 1 fl. 20 Kr.  
Diese neue Auflage der Biographie des berühmten Verfassers der Predigten ist allen Freunden desselben warm empfohlen!  
**Heberblick der Weltgeschichte**, vom christlichen Standpunkte von Dr. Eduard Gyth, Ephorus des evangel.-theol. Seminars in Blaubeuren. Zweite Ausgabe. 8°, brosch. 1 fl. 12 Kr.  
**Rettung aus Pest und Brand. Ein Gang auf dem Glatteis.** Zwei Erzählungen nebst einem Anhang von Gedichten von Dr. G. H. Barth. (Bilder aus dem innern Leben. 6.) 8°. cart. 24.

**Weihnachtsgeschenke von Th. Ulrici, Lammstraße 4.**  
**Album von Karlsruhe**, 16 Blätter, nach der Natur aufgenommen von Dr. Rob. Geissler. Getreue Copie, gute Ausführung und hübsche Ausstattung empfehlen dasselbe sehr. Subscriptionspreis bis Neujahr fl. 1. 48 Kr. Ladenpreis später fl. 2. 20 Kr.

**Loosungen pro 1872**  
à 18, 21 und 30 Kr.; durchschossen 54 Kr. und höher sind vorrätzig bei  
**Müller & Gräß.**

Die evangel. Gemeinde Handschuhsheim verkauft eine gut erhaltene  
**Orgel mit 9 Registern.**  
Lusttragende wollen sich an das Pfarramt wenden.

Mittwoch den 3. Januar, Nachmittags, **Zusammenkunft von Geistlichen** in der Heberge zur Heimath in Karlsruhe, Adlerstraße 21. Gegenstand der Besprechung: Unsere Stellung zur Oktoberversammlung.

Mit Titel und Inhalts-Verzeichniß.

Karlsruhe. Druck und Verlag bei Friedrich Gutsch.